

1979/1980, die Einrichtung großer, zentraler Werkstätten, eine umfangreiche, einzigartige tieranatominische Vergleichssammlung der archäologisch/zoologischen Arbeitsgruppe in Schleswig, seit 1971 ununterbrochene Ausgrabungstätigkeit in der Schleswiger Altstadt, die Errichtung und Einrichtung eines neuen Haithabu-Museums am Fuße der Hochburg – dürre Beschreibungen von vielen neuen Vorbildern für uns von neuartigen Auffassungen für arbeitsteilige Vorbereitungen einer wissenschaftlichen Durchdringung der Befunde und Funde zweier großer Ausgrabungen und der denkmalpflegerischen und volksbildenden Tätigkeiten. Sie wird man den 16 Berichten hinzufügen müssen.

Hamburg

Wolfgang Hübener

Journal of Danish Archaeology. Volume 1, 1982. Herausgegeben von Kristian Kristiansen und Poul Otto Nielsen. Odense University Press, Odense 1982. 190 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Während der letzten Jahrzehnte ist es auch in Dänemark zu einer erheblichen Zunahme archäologischer Untersuchungen sowie zu einer beträchtlichen Vermehrung der Zahl hauptberuflich tätiger Archäologen gekommen. Für die schnelle Veröffentlichung der vielen neuen Befunde, Funde und Ergebnisse fehlte es zunächst an einem geeigneten Organ. Trotz der langen Geschichte gerade der dänischen Archäologie hat sich dort eine Tradition kontinuierlicher Berichterstattung über neue Funde, wie sie – in ganz unterschiedlicher Form – beispielsweise in Deutschland oder Norwegen besteht, nicht entwickelt; wohl nicht zuletzt deshalb, weil zunächst die starke Konzentration der Forschung auf Kopenhagen die Sammlung der Informationen in den Archiven des Dänischen Nationalmuseums ausreichend erscheinen ließ. Die traditionellen Periodika bringen vorzugsweise zusammenfassende, thematisch ausgerichtete Abhandlungen. Das hatte zur Folge, daß Berichte über neue Grabungen oder bemerkenswerte Einzelfunde vielfach nur in den nicht auf archäologische Themen beschränkten und an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten Organen „Nationalmuseets Arbejdsmark“ und „Skalk“ oder in außerhalb Skandinaviens (und Schleswig-Holsteins) kaum regelmäßig zugänglichen regionalgeschichtlichen Zeitschriften erschienen (das zuletzt genannte archäologische Schrifttum läßt sich jedoch dank der seit 1974 über Neuerscheinungen referierenden „Nordic Archaeological Abstracts“ nunmehr recht gut übersehen).

Einen ersten erfolgreichen Versuch, dieser unbefriedigenden Situation abzuhelpfen, unternahm die seit 1975 im Rahmen der Natur- und Denkmalschutzbehörde („Fredningsstyrelsen“) dem Umweltministerium unterstellte Bodendenkmalpflege („Fortidsmindeforvaltning“) mit den aus einer Festschrift hervorgegangenen „Antikvariske Studier“ (Antikvariske Studier tilegnet Knud Thorvildsen på 70-årsdagen 18. december 1977 [1977]; Antikvariske Studier 2, 1978; 3, 1979; 4, 1980; 5, 1982), die in dänischer Sprache, aber ab 1978 mit zumeist englischsprachigen Resümées erschienen und in ihren letzten Jahrgängen auch einen knapp gefaßten Überblick über neue Ausgrabungen brachten. Allerdings mußte sich die Bodendenkmalpflege ab 1978 den verfügbaren Platz mit der Baudenkmalpflege teilen.

Einen erneuten, sehr begrüßenswerten Anlauf zur Schaffung eines der schnellen Information über „the most important results achieved by archaeological investigation in Denmark or by Danish archaeologists working abroad“ (Vorwort, S. 6) dienenden Periodikums stellt das hier mit seinem ersten Band vorzustellende „Journal of Danish Archaeology“ dar, das in englischer Sprache erscheint und damit auch an eine breitere internationale

Fachöffentlichkeit gerichtet ist (es soll offenbar teilweise an die Stelle der „Antikvariske Studier“ treten; vgl. ebd. 5, 1982, 7). Herausgeber sind K. Kristiansen als Leiter der „Fortidsmindeforvaltning“ und P. O. Nielsen von der vorgeschichtlichen Abteilung des Nationalmuseums. Das Vorwort des ersten Bandes ist außerdem unterzeichnet von H. Rostholm (Herning) als Vertreter eines der kulturhistorischen Regionalmuseen, deren Bedeutung für die dänische Archäologie in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen hat. Dem erweiterten Herausbergremium („Editorial Board“) gehören insgesamt 25 Mitarbeiter vor allem der Bodendenkmalpflege, der Museen und der sich auch mit Nord-europa befassenden archäologischen Universitätsinstitute an.

Den größten Teil des ersten Bandes nehmen 17 kürzere Aufsätze über neue Grabungen, Funde und Forschungen ein (S. 7 – 148). In den meisten Beiträgen werden bereits abgeschlossene oder noch andauernde Grabungen und Fundbergungen vorgestellt und teilweise auch in einen größeren Zusammenhang eingeordnet; neben diesen von Einzeluntersuchungen ausgehenden Aufsätzen stehen Berichte über einige kleinere und größere Forschungsprojekte.

Die Reihe beginnt mit einem Aufsatz von A. Fischer über den Neufund einer „danubischen“ Schaftlochaxt in einer seeländischen Ertebølle-Siedlung und die Interpretation derartiger Fremdstücke im Zusammenhang mit der Neolithisierung Dänemarks. D. Liversage beschreibt eine als Rest eines Kultbaus gedeutete frühneolithische Steinstruktur von der vor dem nordwestlichen Seeland liegenden Insel Sejerø. J. Skaarup berichtet über die Ausgrabung eines Ganggrabes auf Seeland. Hinweise auf ein ältermittelneolithisches Erdwerk unter dem Wikingerlager von Trelleborg legt N. H. Andersen vor und erweitert damit das Wissen über diese innerhalb Dänemarks bisher nur von Jütland und Fünen bekannte Denkmälergruppe. H. Rostholm gibt einen kurzen Bericht über Gräber der frühen Einzelgrabkultur im westlichen Mitteljütland und bringt sie in Zusammenhang mit weiteren – teilweise von ihm selbst durchgeführten und dänisch publizierten – Untersuchungen zum chronologischen Verhältnis von jüngerer Trichterbecher- und Einzelgrabkultur, die sich nach neuerer dänischer Auffassung allenfalls kurzfristig überlappten. Spätneolithische Hausgrundrisse mit Glockenbecherkeramik aus Nordwestjütland beschreibt T. Skov. Über die Untersuchung jungbronzezeitlicher Siedlungen im selben Gebiet sowie auf Fünen (bei Voldtofte) berichten K. Davidsen bzw. J. Berglund. Allgemeine Überlegungen zum weiteren Vorgehen bei der Erforschung bronzezeitlicher Siedlungen stellt H. Thrane an und beklagt dabei nicht zuletzt die mangelhafte Publikation der zahlreichen, seit etwa 1970 durchgeführten, durchweg nur in Vorberichten bekanntgemachten Untersuchungen.

P. Harder Sørensen konnte mit Hilfe vorhandener, ursprünglich zu anderen Zwecken angefertigter Luftbilder im nördlichen Jütland (Vendsyssel) zahlreiche bisher unbekannte „Celtic Fields“ nachweisen und behandelt ihre Gliederung und Interpretation. In einem weiteren der Insel Sejerø gewidmeten Beitrag deutet D. Liversage aufgrund neuer Untersuchungen am bekannten Borrebjerg, auf dem die ältere Forschung einen eisenzeitlichen Kultplatz vermutete, die dort vorhandenen Überreste als Zeugen einer unvollendeten Befestigungsanlage. Noch nicht abgeschlossene Ausgrabungen eines in der Nähe von Aalborg gelegenen Platzes mit Grab- und Siedlungshinterlassenschaften der römischen und germanischen Eisenzeit stellt J. N. Nielsen vor (vgl. dazu ergänzend S. 175 f.). St. Jensen publiziert Funde aus einer Siedlungsgrube der älteren germanischen Eisenzeit bei Århus und schließt daran quellenkritische Überlegungen zur Datierung der eisenzeitlichen Keramik und ihrer Bedeutung für die Frage nach einer möglichen Siedlungskontinuität an. Durch wiederentdeckte Aufzeichnungen C. Engelhardts über seine Untersuchungen im Thorsberger Moor sehen J. Ilkjær und J. Lønstrup die Deutung der großen eisenzeitlichen Moorfunde als Kriegsbeuteopfer bestätigt, die Ergebnisse einer dazu in Druck befindlichen Monographie werden in einem kurzen Beitrag zusammengefaßt.

Zwei Aufsätze sind Forschungsprojekten zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte gewidmet: L. Hedeager berichtet über Untersuchungen in ländlichen Siedlungen auf der ostseeländischen Halbinsel Stevns; I. Nielsen und O. Schjørring geben am Beispiel von Roskilde einen Einblick in Arbeitsweise und Ergebnisse eines Projektes zur Erforschung der mittelalterlichen Stadtgeschichte (zu weiteren Städten s. S. 189). In einem letzten Beitrag berichten schließlich O. V. Nielsen, Ph. Grandjean und P. Bennike über die chemische Untersuchung von Knochen aus mittelalterlichen Friedhöfen auf den Färöern, die einen erstaunlich hohen Bleigehalt erkennen lassen.

Dem Aufsatzteil folgen auf S. 149–164 in etwas kleinerem Druck mehrere Rezensionen vornehmlich auf Nordeuropa bezogener Arbeiten. Dieser Teil bringt insofern etwas Neues, als es Rezensionen in dänischen archäologischen Fachzeitschriften bisher nicht gab (archäologische Literatur wurde allerdings teilweise in der dänischen „Historisk Tidskrift“ sowie der stärker landesgeschichtlich ausgerichteten „Fortid og Nutid“ angezeigt und besprochen). Angesichts der mit einer zunehmenden Zahl von Veröffentlichungen steigenden Bedeutung von Rezensionen ist auch dieser Teil der neuen Zeitschrift sehr zu begrüßen.

Den Abschluß bildet – gleichfalls in etwas kleinerem Druck – ein chronologisch gegliederter, vom (Spät-)Paläolithikum bis zum (nachwikingerzeitlichen) Mittelalter reichender Überblick über neue Grabungen, Funde und Untersuchungen (S. 165–191); er umfaßt in diesem ersten Band des „Journal of Danish Archaeology“ 82 Nummern, deren geographische Lage aus einer beigegebenen Übersichtskarte hervorgeht. Darin aufgenommen wurden – der im Vorwort angedeuteten Konzentration auf die „most important results“ folgend – offenbar in erster Linie eigentliche Ausgrabungen sowie Zufallsfunde herausragender Einzelstücke. Unter den aufgeführten Grabungen ist der größte Teil Siedlungen gewidmet, zu den genannten Zufallsfunden gehören u. a. mehrere verzierte mesolithische Bernsteinanhänger, exzeptionelle jungbronzezeitliche Deponierungen und zahlreiche „Einzelfunde“ der germanischen Eisenzeit. Seinem Umfang und Inhalt nach kann dieser u. E. besonders wichtige Teil der neuen Zeitschrift nicht mit den dem deutschen Leser vertrauten Fundchroniken und auch nicht mit den publizierten Zuwachsverzeichnissen der großen norwegischen Museen verglichen werden. Soweit das im gegebenen finanziellen Rahmen möglich ist, möchte man sich hier dringend eine Erweiterung und damit größere Vollständigkeit wünschen. Rez. würde dabei auch einen engeren Druck der jetzt eher großzügig angeordneten einzelnen Nummern in Kauf nehmen. Auch eine gewisse redaktionelle Straffung schiene möglich: Die Vorstellung der bronzezeitlichen Deponierungen hat den Charakter kleiner Abhandlungen angenommen (bzw. es handelt sich um die Zusammenfassung eines im Druck befindlichen größeren Aufsatzes); im mittelalterlichen Teil werden im Zusammenhang mit dem schon im Aufsatzteil am Beispiel von Roskilde behandelten Forschungsprojekt zur mittelalterlichen Stadt nicht nur Untersuchungen in anderen Städten referiert, sondern auch bereits vorher dargestellte Einzelheiten wiederholt. Um nicht mißverstanden zu werden: Hier soll keineswegs der durchaus interessante Inhalt der zuletzt angesprochenen Abschnitte kritisiert werden; aber bei begrenztem Platz schiene uns in diesem Teil der neuen Zeitschrift eine Konzentration auf eine knappere Berichterstattung zugunsten einer Vermehrung der vorgestellten Funde und Befunde am wichtigsten.

Es versteht sich von selbst, daß eine neu begründete Zeitschrift nicht schon in ihrem ersten Band eine endgültige Form finden kann und daß eine Befriedigung aller Wünsche und Ansprüche ohnehin nicht möglich ist. So sollen auch unsere Anmerkungen nur Anregungen geben. Das berührt jedoch in keiner Weise den unbestreitbaren Nutzen des „Journal of Danish Archaeology“, das sowohl in seinen kurzen, über laufende Forschungen berichtenden Aufsätzen wie in seinem Rezensionsteil und nicht zuletzt in seiner Übersicht über neue Funde und Grabungen eine Lücke im bisherigen archäologischen Schrifttum unseres nördlichen Nachbarlandes schließt. Wir wollen daher hoffen, daß der ersten Nummer viele

weitere Ausgaben folgen und daß den Herausgebern weder der Elan noch die notwendige finanzielle Unterstützung ausgehen mögen.

Frankfurt a. M.

Wolf Kubach

Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. Herausgegeben von Herbert Mitscha-Märheim, Herwig Friesinger und Helga Kerchler. Teil I: Urgeschichte. *Archaeologia Austriaca*, Beiheft 13. Teil II: Industriearchäologie und Metalltechnologie, Römerzeit, Frühgeschichte und Mittelalter; Sonstiges. *Archaeologia Austriaca*, Beiheft 14. Franz Deuticke Verlag, Wien 1976. XXVII und 835 bzw. 559 Seiten, 20 Tafeln und 202 bzw. 139 Abbildungen, Leinen.

Die stattlichen Bände spiegeln den weitgespannten Interessen- und Wirkungskreis des Jubilars wider, von dessen bisherigem Lebensgang Herbert Mitscha-Märheim in der warmherzigen „Zueignung“ berichtet, der aber vor allem durch die Fülle und Vielfalt der im Schriftenverzeichnis aufgeführten Themen beeindruckt.

Die 93 Beiträge — darunter sechs in englischer, zwei in französischer und einer in italienischer Sprache — wurden innerhalb der beiden Bände soweit als möglich in chronologischer Folge geordnet, innerhalb der Perioden alphabetisch nach den Autorennamen. Auf alle Beiträge kann natürlich nicht eingegangen werden. In den Beiträgen zum „Kulturbegriff“ bzw. zur „Wissenschaftstheorie und ihre Möglichkeiten in der Urgeschichtswissenschaft“ von W. Angeli und R. Girtler wird auf die neuere Theoriediskussion innerhalb der Geschichtswissenschaft im engeren Sinne kaum eingegangen. Vor allem scheinen den Autoren die verschiedenen Wege, die von der „josephinischen“ Aufklärung (über Bolzano und Franz Brentano) einerseits und der „preußischen“ Aufklärung von Kant bis Hegel und deren Nachfolger andererseits bis in die Gegenwart reichen, nicht bewußt zu sein. Mißverständnisse sind in dieser Lage unvermeidlich.

Auf informative Beiträge zum Paläolithikum und seiner Ökologie von M. Gábori, B. Klíma, E. Thenius und G. Clark folgt W. Merlingens Herleitung der Indogermanen aus der Sahara. Im Beitrag eines anderen Wiener Sprachforschers (W. Steinhausen) findet sich S. 526 der nicht weniger überraschende Satz: „Von Skythen stammt ja der Silberschatz von Eberswalde nordöstlich von Berlin.“ Dem Neolithikum sind neun Beiträge gewidmet, davon drei von rumänischen Gelehrten. J. Offenbergers Bericht über neue Forschungen in den „oberösterreichischen Pfahlbauten“ hat sein Gegenstück in den Untersuchungen der südalpinen Seeufersiedlung von Fimon-Molino-Casarotto durch L. H. Barfield und A. Broglio. N. Kalicz stellt „ein neues kupferzeitliches Wagenmodell aus der Umgebung von Budapest“ vor und erörtert seine Deutung, E. Lenneis „anthropomorphe und zoomorphe Motive auf Gefäßen der Linearkeramik im Raume Niederösterreichs und Burgenland“. E. Ruttkays „Beitrag zum Problem des Epi-Lengyel-Horizontes in Österreich“ bringt nichts weniger als die durch Vorlage von vier Fundkomplexen herausgearbeitete Anfangsphase des Jungneolithikums in diesem wichtigen Raum, die wohl auch mit der Kupferverarbeitung verbunden war.

Fritz Schachermeyers Beitrag: „Ein Leben zwischen Prähistorie und Geschichte“ ist nicht nur als Selbstdarstellung eines bedeutenden Gelehrten bemerkenswert. Es kann kein Zufall sein, wenn der erste Schüler Gero von Merharts in dessen Innsbrucker Zeit durchweg von Prähistorie, prähistorischen Problemen, Methoden und Materialien spricht und nie von archäologischen. Waren es nur Berührungsgängste in der Emanzipationsphase des Faches, oder sollte es etwa die bewußte Hinwendung des Geologen von Merhart zur